

Atomraketen im Naturparadies

Tag 22: Mecklenburgische Seenplatte

Willkommen im Land der tausend Bootsverleihe. Ich habe auf der **Müritz** geschlafen. Der Rentner vermietet nämlich keine Ferienwohnung, sondern ein Hausboot. Diese Wasservariante des Wohnmobils ist hier zurzeit der letzte Schrei, denn im Gegensatz zu den Hausbooten in Lauterbach auf Rügen bewegen sie sich hier auch fort. Man benötigt nur eine Einweisung (den Charterschein) und darf die schwimmenden Datschen ohne Bootsführerschein durch die Seenplatte lenken. Das hat natürlich auch ein paar Schattenseiten. Manche Freizeitkapitäne verlieren schon mal die Kontrolle über ihre Häuser, die dann wie auf Bildern der letzten Jahrhundertüberschwemmung in den Fluten umhertreiben. Auch bei den Schleusenwärtern der Region sind die Hausbootführer nicht sehr beliebt, wenn sie Autoscootern gleich zwischen den Schleusenwänden hin- und herditschen, bis sie die richtige Position eingenommen haben.

Davon abgesehen ist es natürlich ein ziemlich cooles Erlebnis, mit dem eigenen Bungalow durch diese schö-

ne Landschaft zu reisen. Ohne Nachbarferienhäuser mit Kindern, die einem mit stundenlangem Tischtennisge-
spiele («Klack-klack ... Klack-klack ...») den letzten Nerv
rauben. Okay, kein Kind spielt heute noch Tischtennis.
Aber irgendwas ist ja immer.

Der alte Mann war gestern jedenfalls so dankbar für
die Rettung vor dem Demokratiebus, dass er mir sein
Hausboot für zwei Tage kostenlos zur Verfügung gestellt
hat. Bevor er ging, wollten wir aber auf der kleinen Boots-
terrasse noch ein Glas Rotwein trinken. Wir rieben uns
schnell mit einem halben Liter Autan ein und genossen
dann die Abenddämmerung am See. Der Rentner erwies
sich als talentierter Parodist der übermotivierten Buscrew.
Als er schließlich nach Hause aufbrach, wollte ich ihm als
Sicherheit wenigstens die übliche Kautions geben. Doch er
winkte ab: »Ach was, da vertraue ich dir voll und ganz«,
sagte er und lachte. »Du bist doch schließlich kein Aus-
länder!« Dann schlug er die Hacken zusammen und fuhr
davon ... Mir tut es ein wenig leid für ihn, denn er wird in
einigen Tagen eine ganz bittere nationale Enttäuschung
erleben, wenn er anfängt, sein Hausboot zu suchen.

Nun treibe ich langsam über die morgendliche Müritz.
Sie ist der größte oder zweitgrößte See Deutschlands. Je
nachdem, ob man den gesamten Bodensee für einen deut-
schen See hält oder nur einen Teil davon. Die Müritz ist
umgeben von ausgedehnten Wäldern und insgesamt ein
unglaublich schönes Naturparadies. Überall finden sich
malerische Buchten, Waldseen und Moore. Durch Flüsse
und Kanäle sind viele der Gewässer miteinander verbun-
den. Tatsächlich gelangt man über die Seenplatte von der

Ostsee bis nach Berlin. Pilzsammler finden hier Raritäten wie den Buchen-Schleimrübling, der sehr gründlich gewaschen werden muss und eher mittellecker schmeckt.

Auch Freunde der Großen Rohrdommel kommen voll auf ihre Kosten. Und nicht selten sieht man kleine, süße, flauschige Waschbärenwelpen am Wasser spielen, die von großen Seeadlern ergriffen und in ihrem Horst verspeist werden. Ich muss an Hans Fallada denken. Vielleicht sollte ich ja auch mal ein Kinderbuch schreiben. Ob sich ein renommierter Verlag für *Waschbärbabys in Todesangst* interessieren würde?

Wo keine Natur ist, befinden sich nette mecklenburgische Kleinstädte mit modernen Hafenspazierwegen und aufgeräumten Altstädten. In **Röbel** ist eine selten gewordene Fachwerksynagoge zu besichtigen, die heute zu einem Jugendbildungszentrum gehört. In **Klink** irritiert ein Schloss mit seinem merkwürdigen Neorenaissance-Stil. Irgendwie hat man beim Bau vergessen, einen großen Saal einzuplanen und musste nachträglich noch einen Flügel hinzufügen. Der vermittelt nun den Eindruck, als wäre das Schloss gerade wie ein Buch aufgeklappt worden. Natürlich ist auch in der Müritzregion das nächste Spaßbad meistens nicht weit.

Der größte Ort ist **Waren (Müritz)** im Norden des Sees. Er wurde schon 150 n. Chr. von einem Geografen aus Alexandria erwähnt und gehört damit zu den ältesten bekannten Siedlungen Mecklenburgs. Erstaunlich, wo die Ägypter damals überall hinfuhren. In den 1970er- und 1980er-Jahren war im Ortsteil Warensdorf eine der vier sowjetischen Atomraketenstationen auf deutschem Bo-

den. Mit den Mittelstreckenraketen des Typs SS-12 hätte man von Waren aus fast die gesamte Bundesrepublik dem Erdboden gleichmachen können. Einige wenige Einheimische sprechen heute noch von einer verpassten Chance. Doch schon vor der Wende wurden die Waffen im Rahmen der Abrüstungsverhandlungen zwischen Reagan und Gorbatschow von hier abgezogen. Wo früher die großen Sowjetkasernen standen, grasen inzwischen Schafe um Fotovoltaikanlagen.

Heute ist Waren ein staatlich anerkannter Luftkurort mit dem Spezialprädikat »Heilbad«, denn immerhin hat Klaus-Jürgen Wussow hier seinen Schulabschluss gemacht. Waren hat noch alles, was in dieser Region selten geworden ist: ein großes Kino, eine direkte Bahnverbindung nach Berlin und die größte jemals in Europa gefertigte Scheibe. Sie trennt 100.000 Liter Wasser von den Besuchern des Müritzeums, der Binnensee-Variante des Stralsunder Meeresmuseums mit Maränenschwärmen und einem – wegen einer seltenen Farbanomalie – goldenen Hecht. Sieht man darüber hinweg, dass neuerdings offenbar jeder Ausstellungsort in Mecklenburg-Vorpommern auf »-eum« enden muss, gehört das Müritzeum mit Sicherheit in das Aktivitätenportfolio jedes Urlaubers in dieser Region.

Gern würde ich jetzt in den Stadthafen einfahren und in einem der kleinen Cafés eine Eierteigware aus der hiesigen Nudelfabrik verzehren, aber ich muss weiter. Durch den Reeckkanal gelange ich in den Kölpinsee und von dort zum Fleesensee. Hier liegt die größte Ferien- und Freizeitanlage Deutschlands mit diversen Hotels, großem

Golfplatz und allerlei Wellnesstempeln. Finanziert wurde dieses einzigartige Projekt durch einen Immobilienfonds, in den auch jeder Normalbürger investieren konnte. Viele Menschen aus ganz Deutschland haben die Chance genutzt und mit dem Fonds ihre Altersvorsorge in den Sand gesetzt.

Ich erreiche den Malchower See. **Malchow** ist eine geteilte Stadt, denn die historische Altstadt liegt auf einer kleinen Insel. Mit dem Rest des Ortes ist sie nur durch eine Drehbrücke verbunden. Wenn die Brücke defekt ist, was bis vor einigen Jahren andauernd passierte, sind die beiden Stadtteile praktisch voneinander abgeschnitten. Diese einschneidende Erfahrung hat die Malchower wahrscheinlich dazu bewogen, in der Stadt ein DDR-Museum zu gründen. Es widmet sich – wie manch anderes DDR-Museum – dem Alltagsleben im Sozialismus. Die schockierten Besucher können dort noch einmal hautnah erleben, wie im damaligen Unrechtsstaat die Eierbecher aussahen. Nämlich teilweise ganz süß – in Huhnform aus blassblauer oder gelber Plaste. Ich überlege kurz, ob ich anlegen und Herr Borchert aus dem Museum abholen soll. Aber dieses schwierige Manöver ist mir mit meiner schwimmenden Gartenlaube zu heikel, denn in der Gegend um Malchow wimmelt es von Booten aller Art. Ich fahre also unter der Autobahn A19 hindurch zum Petersdorfer See. Als ich schließlich den Plauer See vor mir sehe, geht die Sonne bereits unter.

Vor mir liegt die Silhouette der kleinen Stadt **Plau am See** mit ihrer blauen Hubbrücke und der weißen »Hühnerleiter« für die Fußgänger. Ob das Kino noch einmal öffnen

wird, ist ungewiss. Der einzige Club in der Nähe (Apollo-Club) behauptet, dass man dort das »Feiern mal wieder ganz neu Erleben« kann. Das Titelbild auf seiner Homepage zeigt eine leere Tanzfläche ... Kein Wunder, dass in Plau am See Dr. Alban begraben liegt.¹³ Wieder eine dieser Kleinstädte, in denen man denkt: »Schöne Straßen, harte Jugend.« So wie in Goldberg, Sternberg, Krakow am See und all den anderen Orten mit Ochsen im Wappen.

Andererseits gilt das ja eigentlich für jede Kleinstadt dieser Welt. Wenn man jung ist, ist alles zu eng, man will mehr, man will raus, man wartet ungeduldig auf den Motorradführerschein, um endlich in die nächstgrößere Kleinstadt zu kommen. Schließlich bleiben aber doch die meisten ihrer Heimat treu. Auch in Mecklenburg-Vorpommern verlassen inzwischen weniger Menschen das Land, als hierher umzuziehen. Viele kehren auch nach einigen Jahren aus den Metropolen in ihre Geburtsorte zurück. So schön es in Städten wie Berlin sein kann – sich morgens um zwei Uhr langsam zum Weggehen fertig machen, alle drei Tage eine neue Beziehung, vier Stunden für eine Ausstellung anstehen –, die Beschaulichkeit aus Kindheitstagen ist ab einem gewissen Alter doch wieder sehr attraktiv. So ab Mitte 20. Die Enge von früher wird dann zur Nähe und Geborgenheit für den Herbst des Lebens.

Ich lasse das Boot langsam über das Wasser gleiten und höre den Fröschen beim Balzen zu. Vielleicht ist die

13 Dr. Ernst Alban (1791–1856), Mediziner und Erfinder der Hochdruck-Dampfmaschine.

Seele dieses Bundeslandes ja wirklich nicht am Meer zu finden, sondern genau hier, in den Gewässern und Wäldern der Mecklenburgischen Seenplatte? Habe ich mich überhaupt bemüht, MV wirklich zu verstehen? Diese stille Weite und knorrige Gemächlichkeit? Dieses Kartoffel-suppe essende Volk mit seiner langen Geschichte, das den kargen Boden urbar gemacht, den Hunger bezwungen und die Städtebauförderung voll ausgereizt hat? Die fleißigen Menschen, die zu allem bereit sind, solange sie nur bald wieder ihre Ruhe haben können? Doch wie soll man das alles in einen Satz fassen? Was ist das Typische?

Mein Blick fällt auf einen der Touristen-Flyer, die im Hausboot liegen: »Sommerrodelbahn und Affenwald Malchow«. Sommerrodelbahn *und* Affenwald in einem ... Vielleicht mache ich mir doch zu viele Gedanken. Hauptsache die Leute kommen. Ob in den Affenwald mit Rodelbahn oder in den Atombunker mit live nachgestelltem Angriffsszenario (Tribsees bei Stralsund) oder ins ganz neue Mehlsackmuseen (MehlWelten Wittenburg, demnächst wahrscheinlich »Mehlsackeum«). Letztlich bemühen sich doch alle nur, Gästen und Einheimischen Attraktionen zu bieten und damit ein paar Euro zu verdienen.

Irgendwo im Dunkeln höre ich einen Bär brüllen. Im Süden des Plauer Sees liegt der Bärenwald Müritz. Er hat sich in den letzten Jahren zu Recht zu einem Besuchermagneten entwickelt. Hier können Tiere, die aus unwürdiger Haltung gerettet wurden, einen einigermaßen artgerechten Lebensabend verbringen. Viele Städte, zum Beispiel Bernburg in Sachsen-Anhalt, fanden es ja lange Zeit unheimlich originell, in ihren alten Burggräben Bären

ren hausen zu lassen. Dort gerieten sie bald weitgehend in Vergessenheit. Nur ab und zu, wenn ein Haustier oder ein Tourist in den Graben fiel und die Bären diese für ein Spezialabendbrot hielten, wurde die Öffentlichkeit wieder aufmerksam.

Im Bärenwald Müritz bei Stuer haben die Tiere nun sehr viel Platz und bekommen vernünftiges Futter. Enorme Zäune, Schleusen und Elektrodrähte beschützen die Tiere vor den Touristen. Doch die Anlage ist kein Zoo: Wenn die Bären keine Lust haben, ziehen sie sich einfach in den hinteren Teil ihres Geländes zurück. Viele der ehemaligen Zirkus- und Attraktionsbären mussten erst mal lernen, dass sie nun eine Privatsphäre haben. Inzwischen wissen sie es und unterscheiden sich damit von vielen ihrer Besucher.

Apropos: Ich war ja seit Tagen nicht mehr bei Facebook! Hier auf dem Plauer See gibt es sogar Internetempfang. Ich habe zwei Freundschaftsanfragen. Vielleicht hat *sie* mich inzwischen doch gefunden? Denkbar wäre es! Am Ende wird also doch noch alles gut! – Nein. Die Anfragen sind von dem Tandemfahrer aus Stuttgart und dem Gärtner mit dem Totenkopf. Der Stuttgarter hat gerade ein YouTube-Video von einem niesenden Pandababy gepostet. Sonst ist eigentlich nichts passiert. Vielleicht ist dieser Bärenwald auch eine Art Gleichnis für das Leben in diesem Bundesland: »Mecklenburg-Vorpommern – viele Besucher und eine einigermaßen artgerechte Haltung.«